



SALA STAMPA DELLA SANTA SEDE **BOLLETTINO**

HOLY SEE PRESS OFFICE BUREAU DE PRESSE DU SAINT-SIÈGE PRESSEAMT DES HEILIGEN STUHL
OFICINA DE PRENSA DE LA SANTA SEDE SALA DE IMPRENSA DA SANTA SÉ
BIURO PRASOWE STOLICY APOSTOLSKIEJ دار الصحافة التابعة للكرسي الرسولي

N. 0553

Sabato 24.09.2011

VIAGGIO APOSTOLICO DEL SANTO PADRE BENEDETTO XVI IN GERMANIA (22-25 SETTEMBRE 2011) (XII)

• SANTA MESSA NELLA DOMPLATZ DI ERFURT OMELIA DEL SANTO PADRE TRADUZIONE IN LINGUA ITALIANA TRADUZIONE IN LINGUA INGLESE

Questa mattina, lasciato il Seminario, il Santo Padre Benedetto XVI si trasferisce in auto alla Domplatz di Erfurt dove, alle ore 9, presiede la Celebrazione della Santa Messa.

La Celebrazione Eucaristica, in onore della Patrona della diocesi Santa Elisabetta di Turingia, è introdotta dal saluto del Vescovo di Erfurt, S.E. Mons. Joachim Wanke. Dopo la proclamazione del Vangelo, il Papa pronuncia l'omelia che riportiamo di seguito:

OMELIA DEL SANTO PADRE

Liebe Brüder und Schwestern!

„Preiset den Herrn zu aller Zeit, denn er ist gut“. So haben wir eben vor dem Evangelium gesungen. Ja, wir haben wirklich Grund, Gott von ganzem Herzen zu danken. Wenn wir uns in dieser Stadt zurückversetzen in das Elisabethjahr 1981 vor 30 Jahren, zur Zeit der DDR – wer hätte geahnt, daß wenige Jahre später Mauer und Stacheldraht an den Grenzen fallen würden? Und wenn wir noch weiter zurückgehen, etwa 70 Jahre, bis in das Jahr 1941, zur Zeit des Nationalsozialismus, im großen Krieg – wer hätte voraussagen können, daß das „Tausendjährige Reich“ schon vier Jahre später in Schutt und Asche versinken sollte?

Liebe Brüder und Schwestern, hier in Thüringen und in der früheren DDR, habt ihr eine braune und eine rote Diktatur ertragen müssen, die für den christlichen Glauben wie saurer Regen wirkte. Viele Spätfolgen dieser Zeit sind noch aufzuarbeiten, vor allem im geistigen und im religiösen Bereich. Die Mehrzahl der Menschen in diesem Lande lebt mittlerweile fern vom Glauben an Christus und von der Gemeinschaft der Kirche. Doch zeigen die letzten beiden Jahrzehnte auch gute Erfahrungen: ein erweiterter Horizont, ein Austausch über Grenzen hinweg, eine gläubige Zuversicht, daß Gott uns nicht im Stich läßt und uns neue Wege führt. „Wo Gott ist, da ist Zukunft“.

Wir alle sind davon überzeugt, daß die neue Freiheit geholfen hat, dem Menschen größere Würde und vielfältige neue Möglichkeiten zu eröffnen. Viele Erleichterungen dürfen wir seitens der Kirche dankbar hervorheben, seien

es neue Möglichkeiten der pfarrlichen Aktivitäten, seien es Renovierung und Erweiterung von Kirchen und Gemeindezentren, seien es diözesane Initiativen von pastoraler oder kultureller Art. Aber diese Frage steht natürlich vor uns: Haben diese Möglichkeiten uns auch ein Mehr an Glauben gebracht? Ist der Wurzelgrund des Glaubens und des christlichen Lebens nicht tiefer als in der gesellschaftlichen Freiheit zu suchen? Viele entschiedene Katholiken sind gerade in der schwierigen Situation einer äußeren Bedrängnis Christus und der Kirche treu geblieben. Wo stehen wir heute? Diese Menschen haben persönliche Nachteile in Kauf genommen, um ihren Glauben zu leben. Danken möchte ich hier den Priestern und ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen aus jener Zeit. Erinnern möchte ich besonders an die Flüchtlingsseelsorge unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg: Da haben viele Geistliche und Laien Großartiges geleistet, um die Not der Vertriebenen zu lindern und ihnen eine neue Heimat zu schenken. Aufrichtiger Dank gilt nicht zuletzt den Eltern, die inmitten der Diaspora und in einem kirchenfeindlichen politischen Umfeld ihre Kinder im katholischen Glauben erzogen haben. Mit Dankbarkeit möchte ich an die Religiösen Kinderwochen in den Ferien erinnern sowie an die fruchtbare Arbeit der katholischen Jugendhäuser „Sankt Sebastian“ in Erfurt und „Marcel Callo“ in Heiligenstadt. Besonders im Eichsfeld widerstanden viele katholische Christen der kommunistischen Ideologie. Gott möge die Treue im Glauben allen reich vergelten. Das mutige Zeugnis und das geduldige Leben mit ihm, das geduldige Vertrauen auf die Führung Gottes sind wie ein kostbarer Same, der für die Zukunft eine reiche Frucht verheißt.

Die Gegenwart Gottes zeigt sich immer besonders deutlich in den Heiligen. Ihr Glaubenszeugnis kann uns auch heute Mut machen zu einem neuen Aufbruch. Denken wir hier vor allem an die Schutzheiligen des Bistums Erfurt: die Heiligen Elisabeth von Thüringen, Bonifatius und Kilian. Elisabeth kam aus einem fremden Land, aus Ungarn, auf die Wartburg nach Thüringen. Sie führte ein intensives Leben des Gebets, verbunden mit dem Geist der Buße und der Armut des Evangeliums. Regelmäßig stieg sie aus ihrer Burg hinab in die Stadt Eisenach, um dort persönlich Arme und Kranke zu pflegen. Ihr Leben auf dieser Erde war nur kurz – sie wurde nur vierundzwanzig Jahre alt –, aber die Frucht ihrer Heiligkeit reicht über die Jahrhunderte hin. Die heilige Elisabeth wird auch von evangelischen Christen sehr geschätzt; sie kann uns allen helfen, die Fülle des Glaubens, seine Schönheit und seine Tiefe und seine verwandelnde und reinigende Kraft zu entdecken und in unseren Alltag zu übersetzen.

Auf die christlichen Wurzeln unseres Landes weist auch die Gründung des Bistums Erfurt im Jahre 742 durch den heiligen Bonifatius hin. Dieses Ereignis bildet gleichzeitig die erste urkundliche Erwähnung der Stadt Erfurt. Der Missionsbischof Bonifatius war aus England gekommen, und zu seinem Arbeitsstil gehörte es, daß er in wesentlicher Einheit und in enger Verbindung mit dem Bischof von Rom, dem Nachfolger des heiligen Petrus wirkte; er wußte, daß die Kirche eins sein muß um Petrus herum. Wir verehren ihn als „Apostel Deutschlands“; er starb als Märtyrer. Zwei seiner Gefährten, die das Blutzeugnis für den christlichen Glauben mit ihm teilten, sind hier im Erfurter Dom begraben: die Heiligen Eoban und Adelar.

Schon vor den angelsächsischen Missionaren hat der heilige Kilian in Thüringen gewirkt, ein Wandermissionar aus Irland. Gemeinsam mit zwei Gefährten starb er in Würzburg als Märtyrer, weil er das moralische Fehlverhalten des dort ansässigen thüringischen Herzogs kritisierte. Und nicht vergessen wollen wir schließlich den hl. Severus, den Schutzheiligen der Severi-Kirche hier am Domplatz: Im vierten Jahrhundert war er Bischof von Ravenna; seine Gebeine wurden im Jahre 836 nach Erfurt gebracht, um den christlichen Glauben in dieser Gegend tiefer zu verankern. Von den Toten ging doch das lebendige Zeugnis der immerwährenden Kirche aus, des Glaubens, der alle Zeiten befruchtet und der uns den Weg des Lebens zeigt.

Fragen wir: Was haben diese Heiligen gemeinsam? Wie können wir das Besondere ihres Lebens beschreiben und doch verstehen, daß es uns angeht und in unser Leben hineinwirken kann? Die Heiligen zeigen uns zunächst, daß es möglich und gut ist, in der Beziehung zu Gott zu leben und diese Beziehung radikal zu leben, sie an die erste Stelle zu setzen, nicht irgendwo auch noch ein Eckfeld auszusparen. Die Heiligen verdeutlichen uns die Tatsache, daß seinerseits Gott sich uns zuerst zugewandt hat. Wir könnten nicht zu ihm hinreichen, uns irgendwie ins Unbekannte hinein ausstrecken, wenn er nicht zuerst uns geliebt hätte, wenn er nicht zuerst uns entgegengegangen wäre. Nachdem er schon den Vätern in den Worten der Berufung entgegengegangen war, hat er sich uns in Jesus Christus selbst gezeigt und zeigt sich uns immerfort in ihm. Christus kommt auch heute auf uns zu, er spricht jeden einzelnen an, wie er es eben im Evangelium getan hat, und lädt jeden von uns ein, ihm zuzuhören, ihn verstehen zu lernen und ihm nachzufolgen. Diesen Anruf und diese Chance haben die Heiligen genutzt, den konkreten Gott haben sie anerkannt, ihn gesehen und gehört und sind auf ihn

zugegangen, mit ihm gegangen; sie haben sich innen her sozusagen von ihm anstecken lassen und haben sich ausgestreckt auf ihn – in der beständigen Zwiesprache des Gebets – und von ihm das Licht erhalten, das ihnen das wahre Leben erschließt.

Glaube ist immer auch wesentlich ein Mitglauben. Niemand kann allein glauben. Wir empfangen den Glauben – so sagt uns Paulus – durch das Hören, und Hören ist ein Vorgang des Miteinanderseins, geistig und leiblich. Nur in dem großen Miteinander der Glaubenden aller Zeiten, die Christus gefunden haben, von ihm gefunden worden sind, kann ich glauben. Daß ich glauben kann, verdanke ich zunächst Gott, der sich mir zuwendet und meinen Glauben sozusagen „anzündet“. Aber ganz praktisch verdanke ich meinen Glauben meinen Mitmenschen, die vor mir geglaubt haben und mit mir glauben. Dieses große „Mit“, ohne das es keinen persönlichen Glauben geben kann, ist die Kirche. Und diese Kirche macht nicht vor Ländergrenzen halt, das zeigen uns die Nationalitäten der Heiligen, die ich genannt habe: Ungarn, England, Irland und Italien. Hier zeigt sich, wie wichtig der geistliche Austausch ist, der sich über die ganze Weltkirche erstreckt. Ja, er war grundlegend für das Werden der Kirche in unserem Land, er bleibt grundlegend für alle Zeiten: daß wir miteinander über die Kontinente hin glauben und voneinander glauben lernen. Wenn wir uns dem ganzen Glauben in der ganzen Geschichte und dessen Bezeugung in der ganzen Kirche öffnen, dann hat der katholische Glaube auch als öffentliche Kraft in Deutschland Zukunft. Zugleich zeigen uns die Heiligengestalten, von denen ich sprach, die große Fruchtbarkeit eines Lebens mit Gott, die Fruchtbarkeit dieser radikalen Liebe zu Gott und zum Nächsten. Heilige, selbst wo es nur wenige sind, verändern die Welt, und die großen Heiligen bleiben verändernde Kräfte alle Zeiten hindurch.

So waren die politischen Veränderungen des Jahres 1989 in unserem Land nicht nur durch das Verlangen nach Wohlstand und Reisefreiheit motiviert, sondern entscheidend durch die Sehnsucht nach Wahrhaftigkeit. Diese Sehnsucht wurde unter anderem durch Menschen wachgehalten, die ganz im Dienst für Gott und den Nächsten standen und bereit waren, ihr Leben zu opfern. Sie und die erwähnten Heiligen geben uns Mut, die neue Situation zu nutzen. Wir wollen uns nicht in einem bloß privaten Glauben verstecken, sondern die gewonnene Freiheit verantwortlich gestalten. Wir wollen, wie die Heiligen Kilian, Bonifatius, Adalar, Eoban und Elisabeth von Thüringen als Christen auf unsere Mitbürger zugehen und sie einladen, mit uns die Fülle der Frohen Botschaft, ihre Gegenwart und ihre Lebenskraft und Schönheit zu entdecken. Dann gleichen wir der berühmten Glocke des Erfurter Domes, die den Namen „Gloriosa“ trägt, die „Glorreiche“. Sie gilt als größte freischwingende mittelalterliche Glocke der Welt. Sie ist ein lebendiges Zeichen für unsere tiefe Verwurzelung in der christlichen Überlieferung, aber auch ein Signal des Aufbruchs und der missionarischen Einladung. Sie wird auch heute in dieser Festmesse an ihrem Ende erklingen. Sie möge uns dazu ermuntern, nach dem Beispiel der Heiligen das Zeugnis Christi sichtbar und hörbar zu machen in der Welt, die Herrlichkeit Gottes hörbar und schaubar zu machen und so zu leben in einer Welt, in der Gott da ist und Leben schön und sinnvoll werden läßt. Amen.

[01308-05.01] [Originalsprache: Deutsch]

TRADUZIONE IN LINGUA ITALIANA

Cari fratelli e sorelle!

"Lodate il Signore in ogni tempo, perché è buono": così abbiamo appena cantato prima del Vangelo. Sì, abbiamo veramente motivo per ringraziare Dio con tutto il cuore. Se in questa città torniamo indietro col pensiero al 1981, l'anno giubilare di sant'Elisabetta, trent'anni fa, ai tempi della DDR – chi avrebbe immaginato che il muro e il filo spinato alle frontiere sarebbero caduti pochi anni dopo? E se andiamo ancora più indietro, di circa settant'anni fino al 1941, ai tempi del nazionalsocialismo, nella Grande Guerra – chi avrebbe potuto predire che il "*Reich* millenario" sarebbe stato ridotto in cenere già quattro anni dopo?

Cari fratelli e sorelle, qui in Turingia e nell'allora DDR avete dovuto sopportare una dittatura "bruna" [nazista] e una "rossa" [comunista], che per la fede cristiana avevano l'effetto che ha la pioggia acida. Tante conseguenze tardive di quel tempo sono ancora da smaltire, soprattutto nell'ambito intellettuale e in quello religioso. La maggioranza della gente in questa terra vive ormai lontana dalla fede in Cristo e dalla comunione della Chiesa. Gli ultimi due decenni, però, presentano anche esperienze positive: un orizzonte più ampio, uno scambio al di là delle frontiere, una fiduciosa certezza che Dio non ci abbandona e ci conduce per vie nuove. "Dove c'è Dio, là

c'è futuro".

Noi tutti siamo convinti che la nuova libertà abbia aiutato a conferire all'uomo una dignità più grande e ad aprire molteplici nuove possibilità. Dal punto di vista della Chiesa possiamo sottolineare con gratitudine molte facilitazioni: nuove possibilità per le attività parrocchiali, la ristrutturazione e l'ampiamiento di chiese e di centri parrocchiali, iniziative diocesane di carattere pastorale o culturale. Ma davanti a noi, naturalmente, si presenta la domanda: queste possibilità ci hanno portato anche a crescita nella fede? Non bisogna forse cercare il fondamento della fede e della vita cristiana a un livello più profondo di quello della libertà sociale? Molti cattolici risolti sono rimasti fedeli a Cristo e alla Chiesa proprio nella difficile situazione di un'oppressione esteriore. E noi oggi dove stiamo? Quelle persone hanno accettato svantaggi personali pur di vivere la propria fede. Vorrei qui ringraziare i sacerdoti e i loro collaboratori e collaboratrici di quei tempi. In particolare, vorrei ricordare la pastorale dei rifugiati immediatamente dopo la seconda guerra mondiale: allora molti ecclesiastici e laici hanno compiuto grandi cose per attenuare la situazione penosa dei profughi e donare loro una nuova Patria. Non da ultimo, un ringraziamento sincero va ai genitori che, in mezzo alla diaspora e in un ambiente politico ostile alla Chiesa, hanno educato i loro figli nella fede cattolica. Con gratitudine vorrei ricordare le Settimane Religiose per i bambini durante le vacanze, come anche il lavoro fruttuoso delle Case per la gioventù cattolica "Sankt Sebastian" a Erfurt e "Marcel Callo" a Heiligenstadt. Specialmente nell'Eichsfeld molti cristiani cattolici hanno resistito all'ideologia comunista. Voglia Dio ricompensare tutti abbondantemente per la perseveranza nella fede. La testimonianza coraggiosa e il paziente vivere con Lui, la paziente fiducia nella provvidenza di Dio sono come un seme prezioso che promette un abbondante frutto per il futuro.

La presenza di Dio si manifesta sempre in modo particolarmente chiaro nei Santi. La loro testimonianza di fede può darci anche oggi il coraggio per un nuovo risveglio. Pensiamo qui soprattutto ai santi Patroni della Diocesi di Erfurt: Elisabetta di Turingia, Bonifacio e Kilian. Elisabetta venne da un Paese estero, dall'Ungheria, a Wartburg in Turingia. Condusse una vita intensa di preghiera, unita alla penitenza e alla povertà evangelica. Scendeva regolarmente dal suo castello nella città di Eisenach per curarvi di persona i poveri e i malati. La sua vita su questa terra durò poco – raggiunse soltanto l'età di ventiquattro anni –, ma il frutto della sua santità si estende per i secoli. Sant'Elisabetta gode grande stima anche da parte dei cristiani evangelici; può aiutare tutti noi a scoprire la pienezza della fede, la sua bellezza e la sua profondità e la sua forza trasformante e purificante, e a tradurla nella nostra vita quotidiana.

Alle radici cristiane del nostro Paese rimanda anche la fondazione della Diocesi di Erfurt nell'anno 742 da parte di san Bonifacio. Questo evento costituisce, al contempo, la prima menzione documentata della città di Erfurt. Il Vescovo missionario Bonifacio era venuto dall'Inghilterra e faceva parte del suo stile di lavoro di operare in unità essenziale e in stretto collegamento con il Vescovo di Roma, il Successore di san Pietro. Sapeva che la Chiesa deve essere unita attorno a Pietro. Lo veneriamo come "Apostolo della Germania"; morì martire. Due dei suoi compagni che condivisero con lui la testimonianza del sangue per la fede cristiana sono seppelliti qui, nel Duomo di Erfurt: sono i santi Eoban ed Adelar.

Già prima dei missionari anglosassoni ha operato in Turingia san Kilian, un missionario itinerante che proveniva dall'Irlanda. Insieme con due compagni egli morì martire a Würzburg, perché criticava il comportamento moralmente sbagliato del duca di Turingia lì residente. E, infine, non vogliamo dimenticare san Severo, il Patrono della *Severikirche* qui nella Piazza del Duomo: nel quarto secolo, egli era Vescovo di Ravenna; nell'anno 836, le sue spoglie vennero portate a Erfurt, per radicare più profondamente la fede cristiana in questa regione. Da questi morti, infatti, partiva la testimonianza viva della Chiesa che perdura nel tempo, della fede, che feconda ogni epoca e ci indica il cammino della vita.

Chiediamoci: che cosa hanno in comune questi santi? Come possiamo descrivere l'aspetto particolare della loro vita e comprendere che ci riguarda e che può operare nella nostra vita? I Santi ci mostrano anzitutto che è possibile e che è bene vivere in rapporto con Dio e vivere questo rapporto in modo radicale, metterlo al primo posto e non riservare ad esso soltanto qualche angolo. I santi ci rendono evidente il fatto che Dio, da parte sua, si è rivolto per primo verso di noi. Noi non potremmo giungere fino a Lui e protenderci in qualche modo verso ciò che è ignoto, se non ci avesse amato per primo, se non ci fosse venuto incontro per primo. Dopo essere già venuto incontro ai Padri con le parole della chiamata, Egli stesso si è mostrato a noi in Gesù Cristo e in Lui continua a mostrarsi a noi. Cristo ci viene incontro anche oggi, parla ad ognuno, come ha appena fatto nel

Vangelo, e invita ciascuno di noi ad ascoltarlo, ad imparare a comprenderLo e a seguirLo. Questo invito e questa possibilità, i Santi l'hanno valorizzata, hanno riconosciuto il Dio concreto, lo hanno visto e ascoltato, Gli sono andato incontro e hanno camminato con Lui; si sono, per così dire, fatti contagiare da Lui, e si sono protesi dal loro intimo verso di Lui – nel continuo dialogo della preghiera – e da Lui hanno ricevuto la luce che dischiuse loro la vita vera.

La fede è sempre anche essenzialmente un credere insieme con gli altri. Nessuno può credere da solo. Riceviamo la fede, ci dice Paolo, attraverso l'ascolto. E l'ascolto è un processo dell'essere insieme in modo spirituale e fisico. Soltanto nella grande comunione dei fedeli di ogni tempo che hanno trovato Cristo e che sono stati trovati da Lui posso credere. Il fatto di poter credere lo devo innanzitutto a Dio che si rivolge a me e, per così dire, "accende" la mia fede. Ma molto concretamente devo la mia fede a coloro che mi sono vicini e che hanno creduto prima di me e credono insieme con me. Questo grande "con", senza il quale non può esserci alcuna fede personale, è la Chiesa. E questa Chiesa non si ferma davanti alle frontiere dei Paesi, lo dimostrano le nazionalità dei santi da me menzionati: Ungheria, Inghilterra, Irlanda e Italia. Qui si evidenzia quanto sia importante lo scambio spirituale che si espande attraverso l'intera Chiesa universale. Sì, è stato fondamentale per lo sviluppo della Chiesa nel nostro Paese e continua ad essere fondamentale per ogni tempo: che crediamo insieme in tutti i Continenti e che impariamo gli uni dagli altri a credere. Se noi ci apriamo a tutta la fede in tutta la storia e nelle sue testimonianze in tutta la Chiesa, allora la fede cattolica ha futuro anche come forza pubblica in Germania. Al tempo stesso le figure dei Santi di cui ho parlato ci mostrano la grande fecondità di una vita con Dio, la fecondità di questo amore radicale per Dio e per il prossimo. I Santi, anche dove sono soltanto pochi, cambiano il mondo. E i grandi Santi continuano a essere forze trasformatrici in ogni tempo.

Così i cambiamenti politici dell'anno 1989 nel nostro Paese non erano motivati soltanto dal desiderio di benessere e di libertà di movimento, ma, in modo decisivo, dal desiderio di veracità. Questo desiderio venne tenuto desto, fra l'altro, da persone che stavano totalmente al servizio di Dio e del prossimo ed erano disposte a sacrificare la propria vita. Essi e i santi ricordati ci danno il coraggio di trarre profitto dalla nuova situazione. Non vogliamo nasconderci in una fede solamente privata, ma vogliamo gestire in modo responsabile la libertà raggiunta. Come i santi Kilian, Bonifacio, Adelar, Eoban ed Elisabetta di Turingia vogliamo andare incontro ai nostri concittadini da cristiani ed invitarli a scoprire con noi la pienezza della Buona Novella, la sua presenza e la sua forza vitale e bellezza. Allora assomiglieremo alla famosa campana del Duomo di Erfurt che porta il nome di "Gloriosa". Essa è ritenuta la più grande campana medioevale del mondo ad oscillazione libera. È un segno vivo del nostro profondo radicamento nella tradizione cristiana, ma anche un richiamo a metterci in cammino ed impegnarci nella missione. Suonerà anche oggi alla fine della Messa solenne. Possa stimolarci a rendere visibile ed udibile nel mondo – secondo l'esempio dei Santi - la testimonianza di Cristo, a rendere udibile e visibile la gloria di Dio e, in tal modo, a vivere in un mondo in cui Dio è presente e rende la vita bella e ricca di significato. Amen.

[01308-01.01] [Testo originale: Tedesco]

TRADUZIONE IN LINGUA INGLESE

Dear Brothers and Sisters,

"Praise the Lord at all times, for he is good." These are the words that we sang just before the Gospel. Yes, we truly have reason to thank God with all our heart. If we think back thirty years to the Elizabeth Year 1981, when this city formed part of the German Democratic Republic, who would have thought that a few years later, the wall and the barbed wire at the border would have come down? And if we think even further back, some 70 years, to the year 1941, in the days of National Socialism during the Second World War, who could have predicted that the "thousand-year *Reich*" would turn to dust and ashes just four years later?

Dear Brothers and Sisters, here in Thuringia and in the former German Democratic Republic, you have had to endure first a brown and then a red dictatorship, which acted on the Christian faith like acid rain. Many late consequences of that period are still having to be worked through, above all in the intellectual and religious fields. Most people in this country since that time have spent their lives far removed from faith in Christ and from the communion of the Church. Yet the last two decades have also brought good experiences: a broader horizon,

an exchange that reaches beyond borders, a faithful confidence that God does not abandon us and that he leads us along new paths. "Where God is, there is a future".

We are all convinced that the new freedom has helped to give people greater dignity and to open up many new opportunities. On the part of the Church, we can point gratefully to many things that have become easier, whether it be new opportunities for parish activities, renovation and enlargement of churches and community centres, or diocesan initiatives of a pastoral or cultural nature. But the question naturally arises: have these opportunities led to an increase in faith? Are not the roots of faith and Christian life to be sought in something deeper than social freedom? It was actually amid the hardships of pressure from without that many committed Catholics remained faithful to Christ and to the Church. Where do we stand today? These people accepted personal disadvantages in order to live their faith. Here I should like to thank the priests and the men and women who assisted them during that period. I would like to remember especially the pastoral care of refugees immediately after the Second World War: many priests and laypersons achieved great things in order to relieve the plight of those driven from their homes, and to provide them with a new home. Sincere thanks go not least to the parents who brought up their children in the Catholic faith in the midst of the diaspora and in an anticlerical political environment. With gratitude I would like to recall the Religious Weeks for Children during the holidays and the fruitful work of the Catholic youth centres "Saint Sebastian" in Erfurt and "Marcel Callo" in Heiligenstadt. Especially in Eichsfeld, many Catholic Christians resisted the Communist ideology. May God richly reward all of them for the tenacity of their faith. That courageous witness, that patient life with God, that patient trust in God's guidance are like a precious seed that promises rich fruit for the future.

God's presence is always seen especially clearly in the saints. Their witness to the faith can also give us the courage to begin afresh today. Above all, we may think of the patron saints of the Diocese of Erfurt: Saint Elizabeth of Thuringia, Saint Boniface and Saint Kilian. Elizabeth came from a foreign land, from Hungary, to the Wartburg here in Thuringia. She led an intense life of prayer, linked to the spirit of penance and evangelical poverty. She regularly went down from her castle into the town of Eisenach, in order to care personally for the poor and the sick. Her life on this earth was only short – she was just twenty-four years old when she died – but the fruits of her holiness have endured across the centuries. Saint Elizabeth is greatly esteemed also by Protestant Christians. She can help us all to discover the fullness of the faith, its beauty, its depth and its transforming and purifying power and to translate it into our everyday lives.

The founding of the diocese of Erfurt in 742 by Saint Boniface reminds us of the Christian roots of our country. This event is also the first recorded mention of the city of Erfurt. The missionary bishop Boniface had come from England and it was characteristic of his approach that he worked in essential unity and in close association with the Bishop of Rome, the Successor of Saint Peter; he knew that the Church must be one around Peter. We honour him as the "Apostle of Germany"; he died as a martyr. Two of his companions, who also bore witness by shedding their blood for the Christian faith, are buried here in the Cathedral of Erfurt: Saints Eoban and Adelar.

Even before the Anglo-Saxon missionaries, Saint Kilian, an itinerant missionary from Ireland, was at work in Thuringia. Together with two companions he died in Würzburg as a martyr, because he criticized the moral misconduct of the Duke of Thuringia who resided there. Nor must we forget Saint Severus, the patron saint of the Church here on the Cathedral Square: he was Bishop of Ravenna in the fourth century and his remains were brought to Erfurt in 836, in order to anchor the Christian faith more firmly in this region. From these saints, though they were dead, came forth the living witness of the Church that ever endures, the witness of faith that makes all times fruitful and shows us the path of life.

Let us ask, then, what do these saints have in common? How can we describe the particular quality of their lives and yet understand that it concerns us and can have an influence on our life too? Firstly, the saints show us that it is possible and good to live in a relationship with God, to live this relationship in a radical way, to put it in first place, not just to squeeze it into some corner of our lives. The saints help us to see that for his part God first reached out to us. We could not attain to him, we could not somehow reach out into the unknown, had he not first loved us, had he not first come towards us. After making himself known to our forefathers through the calling that he addressed to them, he revealed and continues to reveal himself to us in Jesus Christ. Still today Christ comes towards us, he speaks to every individual, just as he did in the Gospel, and invites every one of us to listen to him, to come to understand him and to follow him. This summons and this opportunity the saints acted

on, they recognized the living God, they saw him, they listened to him and they went towards him, they travelled with him; they so to speak "caught" his contagious presence, they reached out to him in the ongoing dialogue of prayer, and in return they received from him the light that shows where true life is to be found.

Faith always includes as an essential element the fact that it is shared with others. No one can believe alone. We receive the faith – as Saint Paul tells us – through hearing, and hearing is part of being together, in spirit and in body. Only within this great assembly of believers of all times, who found Christ and were found by him, am I able to believe. In the first place I have God to thank for the fact that I can believe, for God approaches me and so to speak "ignites" my faith. But on a practical level, I have my fellow human beings to thank for my faith, those who believed before me and who believe with me. This great "with", apart from which there can be no personal faith, is the Church. And this Church does not stop at national borders, as we can see from the nationalities of the saints that I spoke of: Hungary, England, Ireland and Italy. Here we see the importance of spiritual exchange, which encompasses the entire universal Church. Indeed, it was fundamental for the development of the Church in our country, and it remains fundamental for all times: that we believe in union with one another across the continents, and learn to believe from one another. If we open ourselves up to the whole of the faith in all of history and the testimony given to it in the whole Church, then the Catholic faith also has a future as a public force in Germany. At the same time the saints that I mentioned show us the great fruitfulness of a life lived with God, the fruitfulness of this radical love for God and neighbour. Even when they are few in number, saints change the world, and great saints remain as forces for change throughout history.

Thus the political changes that swept through our country in 1989 were motivated not just by the demand for prosperity and freedom of movement, but decisively by the longing for truthfulness. This longing was kept awake partly through people completely dedicated to serving God and neighbour and ready to sacrifice their lives. They and the saints I mentioned earlier give us courage to make good use of this new situation. We have no wish to withdraw into a purely private faith, but we want to shape this hard-won freedom responsibly. Like Saints Kilian, Boniface, Adelar, Eoban and Elizabeth of Thuringia, we want to engage with our fellow citizens as Christians and invite them to discover with us the fullness of the Good News, its relevance for the present, its strength and vitality, and its beauty. Then we will resemble the famous bell of the Cathedral of Erfurt, which bears the name "*Gloriosa*", the "glorious". It is thought to be the largest free-swinging medieval bell in the world. It is a living sign of our deep rootedness in the Christian tradition, but also a summons to set out upon the mission. It will ring out once more today at this solemn Mass, to mark its conclusion. May it inspire us, after the example of the saints, to ensure that in this world, witness to Christ is both seen and heard, that God's glory is both seen and heard, and that we live accordingly in a world where God is present and where he gives beauty and meaning to life. Amen.

[01308-02.01] [Original text: German]

Al termine della Celebrazione Eucaristica nella Domplatz, il Santo Padre si reca in auto all'aeroporto di Erfurt da dove, alle ore 11.50, decolla - a bordo di un A340 della Luftwaffe - alla volta di Lahr.

[B0553-XX.02]
